

A  
7: Hierarchie Eigenart

## (4) S. 104: Unsere Eigenart

(a verlier 1923 Anfang)  
AK 2308 (7. 1. 1923)

lches und politisches — und der trotzdem immer gut luxemburgisch geschmeidet hat. Unter der dünnen Oberfläche, in der sich die Drahtzieher auswirken, ob sie Hassenpflug, Bischof Laurent, ro'den Heenq oder wie sonst hießen, lebte die tiefe Wasse des Volks ihr Eigenleben, das von den politischen Weichensteller-Velletäten Unberusener nicht berührt wurde.

So ist es bis heute geblieben. Von Zeit zu Zeit wird ein schüchterner Versuch gemacht, uns aus der Bahm und einem größern Nachbar in die Arme zu drängen. Aber das Gespann zieht seinen graden Weg, unbefürimert um das Hottl und Hühl der amtlichen oder unamtlichen Fuhrknechte.

*(her. unsre)*

Die Fremden, die sich hier mit unbesangenen Sinnen umsehen, ersassen die Eigenart sofort. Der Deutsche findet nach seinem Geschmack das Französische, der Franzose das Deutsche, der Belgier beides zu stark betont. Alle drei sind zu eng in den heimischen Gewöhnungen besangen. Der englische Colonel, der, wie so viele Engländer, in der Welt schon überall zuhause war, macht sich auf unser Wesen den richtigen Vers. Ihr habt, sagte er, vom Franzosen und Belgier und Deutschen je einen Einschlag, aber daraus wird ein Viertes, das wiederum als Besonderes seine Daseinsberechtigung und seine Unnehmlichkeiten hat.

Die Engländer wußten schon lange die Vorteile der Rassenkreuzung zu schätzen. Werden wir nicht üppig und berufen wir uns nicht darauf, daß das Kreuzungsprodukt sehr oft höher steht, als die Kreuzungsfaktoren, aber seien wir auch nicht becheiden, als es sich für uns schickt. Pflegen wir unsere Eigenart, solange wir nicht in einem großen Klabberadatsh untergehen. Einstweilen liegen wir noch am Kreuzweg der Rölter zwischen Ost und West, nicht nur, daß wir im Stateriellen das klassische Land aller Genüsse von rechts und links sind, einen schönen Burgunder nicht minder zu schätzen wissen, als einen blumigen Piesporter oder einen rassigen Wiltinger und einen Humpen Münchener oder Pilsener, nicht nur, daß unsere Hausfrauen die köstlichsten Rezepte für Pasteten, für Krabse, Kuttelsleck, Hasenpfesser, Treipen usw. in ihren Schubladen bewahren, nicht nur, daß sämtliche Edelschnäpse der Welt, von einer Fine Monna Salamandre 1858 bis zum geschwätzigen Zuckerbrand 1925 hier in nie gesehener Vollständigkeit vereinigt sind — wir sind komplett auch mit dem Gehirn und mit dem Herzen, mit dem Verstand und mit dem Gefühl, wir geben uns keinem Nachbarn gesangen, weil das Wesen aller uns einsichtig anmutet.

Wir sind so, wie die Welt werden muß, soll die Kra des ewigen Friedens anbrechen.

## Abreißkalender.

„D'Kutsche rennen ob de Wal,  
Schud, we' fal!“

In diesen zwei Versen hat Dids ein Stüdchen Kultur aus dem Biedermeier-Luxemburg hell auf den Lichtschirm der Geschichte projiziert. Sogar noch aus den Jahren lange nach der Biedermeier-Zeit und nach dem 70er Krieg. Mit Wehmuth denken wir der Abende, wo die geschlossenen Landauer über das hoch beschneite Pflaster wie über Watte auf den alten Cercle losrollten — wirklich rannten, wie Dids singt, denn sie hatten es eilig, daheim in allen guten Bürgerhäusern warteten Er und Sie, geschnürt und geschniegelt, daß die „Auebgesutsch“ sie abholen sollte. Alle Minuten sollte es heran, ein Teppich lag aus dem Lampenhellen Treppenhaus heraus bis aufs Trottoir, ein weiß beschuhter Fuß tastete unter knisterndem, seidenem Kleidbaum vor, reichte bis auf den Teppich, ein zweiter folgte, ein Herr im Frack mühete sich um die Schleppe — denn die Damen tanzten in Schleppen! Und Frauen und Mädchen aus dem Volk bildeten Spalier, froren daß Gott erbarm und spürten es nicht vor Neugier und Erregung.

Es war doch ein merkwürdiges Bevölkerungsgebilde, das alte Luxemburg! Ein Braten, an den durch die Jahrhunderte allerhand Gewürz gekommen war, keltisches und römisches, spanisches, französisches, österreichisches, belgisches und niederländisches, preußi-

Dimanche 15. 11. 1925